

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostpr. Tageblatt GmbH, Insterburg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadt- bezier bei Abholung 1,45, durch Boten 1,60 einschl. 25 PL Botenlohn, durch die Post 1,60 einschl. 18 PL Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1,60 einschl. 50 PL Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 PL

Die Anzeigenpreise betragen für die achteckige Zeile 8 Reichspfennig, für Stellengesuche 6 Reichspfennig. Für die viergespaltene Zeile im Textteil 25 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigenannahmeschluss werktäglich um 8,00 Uhr morgens. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschlüsse: Gumbinner Nummer 2644 — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 18

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

№r. 30 Gumbinnen, Freitag, den 5. Februar 1943 69. Jahrgang

Wir müßten uns schämen . . .

... wollten wir in der Heimat uns ange- sichts des Opfers der Helden von Stalingrad nicht aufrecht und zu jedem kriegsnotwendigen Einsatz bereit zeigen! Sie nahmen das Schwerste auf sich und kämpften mit zäher Verbissenheit getreu ihrem Eide und in tiefer Liebe zu Volk und Vaterland den Kampf bis zum letzten. Ein erschütterndes Dokument darüber ist der Bericht über die letzten Stunden der Stalingradkämpfer, den wir an anderer Stelle dieser Zeitungsseite veröffentlichten. Er sagt uns, daß die Männer von Stalingrad ihren Kameraden und uns in der Heimat die Treue bis zuletzt hielten. Sollen wir uns dieses Opfers nicht würdig zeigen, sollen wir bei dem verhältnismäßig Geringen, was von uns verlangt wird, versagen? Die Schamröte müßte uns ins Gesicht steigen, wollten wir ihnen, die sich für uns opfer- ten, nicht nachfahren und nicht unsere Pflicht tun, die der Krieg erfordert. Niemand bilde sich ein, daß die Erfüllung dieser Pflicht et- was eine große Tat wäre. Sie ist nur das Mindestmaß von Anständigkeit, die von jedem Volksgenossen in der Heimat verlangt werden kann. Wir wissen: Kein deutscher Volksgenosse, keine Volksgenossin, wird sich, wenn das Vaterland ruft, dem Einsatz für die Kriegführung entziehen. *Halla.*

Die Kriegsmoral bleibt sauber

Minister Dr. Goebbels sprach zu Berliner Rüstungsarbeitern

Berlin, 5. Februar. Im Zeichen harter Entschlossenheit stand der Betriebsappell eines Berliner Rüstungswerkes. Die Stunde erhielt ihre besondere Bedeutung durch An- sprachen des Ministers Dr. Goebbels und des Ministers Speer. Nach einer Ansprache des Ministers Speer wandte sich Dr. Goeb- bels an die Rüstungsarbeiter und stellte fest, daß dieser Krieg ein Volkskrieg im wahrsten Sinne des Wortes sei. Gerade die Arbeiterschaft habe immer bewiesen, daß sie mit aller Kraft für den Krieg schaffe, und sie sei mit dem deutschen Bauer das Fundament des Staates. Eine Woge des Beifalls brandete Dr. Goebbels entgegen, als er die Maßnahmen zur Totalisierung der ge- samten Kriegsführung bekannt gab und aus- rief, daß es in der Heimat jetzt keinen mehr geben dürfte, der untätig und faul beiseite stehe, während Millionen Menschen an der Front täglich ihr Leben einsetzen. Alle Männer und Frauen in der Heimat müßten jetzt ihr Letztes an Arbeitskraft aufwenden und der Front damit die Ueberzeugung geben, daß die Heimat es verdiene, mit ihrem Leben geschützt zu werden. Unsere Feinde irren, wenn sie glauben, daß irgend- wann einmal das deutsche Volk innerlich schwach werde. Mit eiserner Energie und verbessener Zähigkeit werden wir kämpfen bis zur letzten Viertelstunde und die Palme des Sieges erringen. Je mehr wir alle für den Sieg arbeiten, um so eher werde er da sein.

„Wir alle zusammen, jeder an seinem Platz“, so schloß Dr. Goebbels, „wollen auch weiter unsere Pflicht tun. Diese Ueberzeugung kann die Front haben, und das wollen wir dem Führer geben. Die Kriegs- moral in der Heimat wird sauber bleiben: Jeder von uns wird redlich, treu und ge- wissenhaft seine Schuldigkeit tun, bis der Bolschewismus zerschmettert am Boden liegt und der Sieg unser ist!“

Glückwunsch des Führers

Berlin, 5. Februar. Der Führer hat dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Italien anlässlich der Geburt einer Tochter ein in herzlichen Worten gehaltenes Glück- wunschtelegramm übersandt.

Bombenangriffe auf Palermo

Rom, 5. Februar. Der italienische Wehr- machtbericht meldet, daß amerikanische Bom- ber in aufeinanderfolgenden Wellen Pa- lermo angriffen. Das Eingreifen italieni- scher Jäger und die Bodenabwehr behinder- ten den Angriff. Vier viermotorige Bomber wurden abgeschossen; einer fiel zwischen Kap Zaffarano und Tormini Imesere, einer zwei Kilometer östlich von Castellamare del Golfo, einer vier Kilometer östlich des Ha- sens Palermo und der vierte zwischen Oap san Marco Cavarreto und Solacca ab. Es werden 16 Tote und 41 Verletzte unter der Zivilbevölkerung sowie starker Gebäudescha- den gemeldet. Auch die Ortschaften in der Umgebung von Ragusa, Nicosastro und den Provinzen von Messina und Reggio Calabria hatten Luftangriffe. Es werden keine Opfer und geringer Schaden gemeldet.

Die letzten Stunden von Stalingrad Sie taten alle bis zum letzten Mann ihre Pflicht

Todesmutiger Wille trotzte der vielfachen Uebermacht
Unter der Hakenkreuzfahne im letzten Kampf

Berlin, 5. Februar. Der heroische Kampf in Stalingrad, der nun zum Abschluß ge- kommen ist, wurde in der zweiten Januar- hälfte immer schwerer und erbitterter. Nur kurze Funkmeldungen verbanden noch die Verteidiger mit der Außenwelt. Hart und klar waren ihre Worte. Es war die Sprache von Männern mit ehernen Herzen, deren todesmutiger Wille weder monate- langer härtester Kampf und Entbehrungen, noch Uebermacht des Feindes brechen konn- ten. Auf engstem Raum zusammengedrängt, funkte die 6. Armee: „Hilft die Haken- kreuzfahne auf höchstem Haus der inneren Stadt. Führen unter diesem Zeichen den letzten Kampf.“

Von diesem Augenblick wehte das Banner hoch über den ragenden Trümmern des GPU-Gebäudes. Umwetter von Feuer zahl- loser Batterien, zerfetzt von den Splintern der einschlagenden Bomben, war sie das Symbol der unsterblichen Helden von Stalingrad. Als die Front südlich der Zaritsa unter dem feindlichen Massensturm ins Wanken kam, kämpften die Generale Pfeffer, von Hartmann und Stempel mit Oberst Crome und einer Handvoll beherz- teten Männer auf der Dammkrone stehend gegen den immer heftiger werdenden An- sturm des Feindes.

Am 27. Januar stürmten die Bolschewisten erneut mit Massen von Panzern und Trup- pen heran. Aber noch erreichten sie nichts. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk- zeug ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die zer- schlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der An- sturm der Bolschewisten. Kaum hat die letzte Kugel den Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritsa-Front mit der blan- ken Waffe zwischen dem Feind. Tatkraftige Offiziere raffen die Versprengten zusammen, schließen die Front und vernichten im eigen- en Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolsche- wisten drücken nach Norden. Die nördliche Kampfgruppe riegelt sich ein, schlägt zurück. Wiederum muß der Feind zu Boden, doch am Morgen des 29. Januar bricht er erneut gegen die Südgruppe zum Angriff vor.

Schüler an Schulter stehen Generale und Grenadiere, Deutsche, Rumänen und Kroaten, Panzermänner, Pioniere, Artilleristen und Flakkanoniere, Schreiber, Fahrer und Boden- personal im erbitterten Nahkampf. Das Ge- neralkommando des 14. Panzerkorps wird in vorderster Linie von der Uebermacht zer-

schlagen. Aber immer noch wird die Front gegen den Ansturm von Westen und Süden mit den letzten Kräften, den letzten Gran- aten, den letzten Patronen gehalten.

Am folgenden Tag verdoppelt der Feind seine Anstrengungen. Jeder der Verteidiger kämpft bis zum letzten. Schließlich halten nur noch einige Artilleristen ihren Igel im Umkreis von 300 Metern um das GPU-Ge- bäude, auf dem das Hakenkreuzbanner immer noch weht, zusammen mit ihrem Ober- befehlshaber und seinem Stab. Die Gruppe funkt: „Hörten im Bunker die Führer- proklamation. Erhoben vielleicht zum letzten Male bei den Nationalhymnen die Hand zum Deutschen Gruß.“

Draußen aber tobt der Kampf weiter. Dem letzten Befehl des Generalfeldmar- schalls: „Alles zerstören!“ folgen rasche Explosionen, in denen das Hochhaus ufd mit ihm die Fahne zusammensinken.

Der Feind greift jetzt im Norden an, dringt vor und wird zurückgeschlagen. Die Ver- luste sind schwer und die Munition der schweren Waffen ist verschossen. Aber die Männer halten aus. Ihr unbeugsamer Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funkspruch enthält noch einmal die ganze Größe ihres unvergänglichen Soldaten- tums: „Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutsch- land.“ — Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Streckler und seiner Männer.

Träger des Ritterkreuzes

Berlin, 5. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberst Wolff, Kom- mandeur eines Flak-Regiments. — Wilhelm Wolff, am 6. August 1895 in Haspe i. W. ge- boren, hat sich in den schweren Kämpfen um die Festung Stalingrad in ganz besonde- rem Maße ausgezeichnet und vorbildlichen Kampfeinsatz sowie höchste Einsatzbereitschaft bewiesen.

Bei den schweren Kämpfen am unteren Don fiel am 22. Januar 1943 der Ritterkreuz- träger Oberleutnant Günther Klappich als Kompaniechef in einem motorisierten Grenadier-Regiment. — Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte der erfolgreiche Jagdflieger Leutnant Georg Schentke, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, nicht zurück. Der Führer hatte ihm im Sep- tember 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.



Käufe zu den erfolgreichen deutschen Vor- stößen im Wolga-Don-Gebiet (Scherl)

Rüstungsarbeiter spendeten

unter dem Eindruck des Heldenkampfes von Stalingrad für unsere Wehrmacht

Braunschweig, 5. Febr. Reichsorganisa- tionsleiter Dr. Ley setzte Mitte dieser Woche seine Fahrt durch die Rüstungsbetriebe im Gau Süd-Hannover-Braunschweig fort.

Während die Meldung über das Ende des Heldenkampfes in Stalingrad vom Rundfunk bekanntgegeben wurde, sprach er in einem Bericht mit besonders wichtiger Wertanf- erkung. Die Gefolgschaft stellte dem Reichs- organisationsleiter unter dem Eindruck der Nachricht einen bedeutenden Geldbetrag von der Wochenlohnsumme für die Wehr- macht zur Verfügung. Andere Betriebsge- meinschaften beschlossen, trotz der bisher schon außerordentlichen Leistungen ihre Ar- beitszeit sofort noch weiterhin zu verlängern und weitere Sonntagsschichten einzu- legen. In allen Betrieben, die Dr. Ley be- suchte, und in denen er wiederum mehrere Male am Tage zu den Gefolgshäusern sprach, weilten die Gedanken der Schaffenden bei den Soldaten an der Ostfront. Das einmalige Beispiel der 6. Armee hat die moralische Kraft im deutschen Volk um ein vielfaches wachsen lassen. Entschlossenheit und Härte der schaffenden Heimat sind erneut stärker geworden.

Jede Gefolgschaft gab dem Reichsorganisa- tionsleiter die unbedingte Versicherung mit auf den Weg, daß sich hier Herzen und Fäuste auch in der kommenden Zeit rest- los für Deutschlands Ehre einsetzen werden. Der Beginn des härtesten Kriegsjahres fin- det die gesamte Nation geschlossen hinter der Führung und zur Durchführung jeden Befehls bereit. In jedem deutschen Betriebe sind Mann für Mann und Frau für Frau entschlossen, ihre äußerste Kraft herzugeben.

Die Hungerpeitsche für Irland

Zynische Drohung des „Daily Herald“
Stockholm, 5. Februar. „Schon wieder finden sich in der englischen Presse Dro- hungen gegen Irland, dessen Neutralität den Londoner Kriegsverbrechern bekanntlich gar nicht paßt. So glaubt jetzt der „Daily He- rald“ anzukündigen zu können, daß in Eire „wichtige Ereignisse bevorstünden“. Eire werde vielleicht bald gezwungen sein, seine Neutralitätspolitik einer eingehenden Prüfung zu unterziehen! Die Versorgungslage des Landes, so heißt es im „Daily Herald“ we- ter, leide jetzt schwer unter dem Druck, der ausgeübt werde, um die irische Regie- rung zur Aufgabe ihrer Neutralitätspolitik zu zwingen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß de Valera bald eine vollständige Schwen- kung seines Kurses ankündigen müsse. „Müsse“ — Hier liegt die Betonung! Denn es ist ja das Ziel der Churchill-Rooseveltschen Politik — das „Daily Herald“ hier wieder einmal mit echt britischer Kaltblütigkeit enthüllt — durch Hunger Irland zur Auf- gabe seiner Neutralität zu zwingen.

Marxistische Betrüger

Buenos Aires, 5. Februar. Nach Fest- stellungen der mexikanischen Regierungs- kommission zur Untersuchung der Veruntre- ungen der Mitglieder der ehemaligen spani- schen marxistischen Regierung an dem von Valpareiso nach Mexiko übergeführten spani- schen Staatsschatz von 80 Millionen Peseten sind von diesem Schatz nunmehr nur noch zwei Millionen Peseten vorhanden, die sicher- gestellt wurden. Als Verantwortliche für die Veruntreuung dieser Gelder werden die be- kannten Rotsparner Negrin, General Mijao und Prieto genannt.



Im Kampfraum von Woronesch

Infanterie erwartet in einem Laufgraben im Kampfgebiet von Woronesch den Befehl zum Gegenangriff (Scherl, Grosser)

Ministerpräsident Tojo: „Japan hat keine territorialen Absichten in Indien“

Tokio, 5. Februar. Ministerpräsident Tojo erklärte im Finanzsaal des Abgeordnetenhauses, daß die japanische Regierung keinerlei territoriale Absichten in Indien habe, sondern die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Indiens so bald wie möglich wünsche. Die japanische Regierung werde zu allen Zeiten zu ihren Versprechungen stehen. So habe Japan seine Thailand gegebene Versicherung in Bezug auf Anerkennung seiner Souveränität und territorialen Integrität gehalten. Die Folge davon sei, daß Thailand nun mit Japan bei der Weiterführung des großasiatischen Krieges voll zusammenarbeite.

Japans Haltung gegenüber Burma habe sich bereits erklärt, fuhr Tojo fort, und auch den Philippinen sei die Versicherung gegeben worden, daß sie ihre Unabhängigkeit erhalten würden. Diese Tatsachen sprächen eine berechtigte Sprache als irgendwelche boshaften Feindseligkeiten, deren Ziel es sei, das Ansehen Japans zu schädigen.

Rudolf Herzog gestorben

Köln, 5. Februar. Der bekannte Schriftsteller Rudolf Herzog, dessen Romane „Die Wiskottens“, „Die Stollenkamps“ und „Ihre Frauen“, „Helden“ u. a. seinerzeit hohe Auflagen erlebten, ist am Mittwoch in Rheinbreitbach im Alter von 73 Jahren gestorben. Rudolf Herzog wurde am 6. Dezember 1869 in Barmen geboren. Er war ursprünglich journalistisch tätig und lebte später in Rheinbreitbach am Rhein. Großen Erfolg hatten auch seine Unterhaltungsromane „Die vom Niederrhein“ und „Wieland, der Schmied“. Auch als Bühnenautor machte er sich einen Namen.

Der Schwindel mit dem „gellehenen“ Kind

Eine Pensionsinhaberin in Thale (Harz) nahm aus Mitleid ein Mädchen mit einem kleinen Kinde auf. Das Mädchen hatte der Frau ein langes Märchen von Midgeck und Not erzählt. Die Gastfreundschaft lohnte das Mädchen damit, daß es wenige Tage später unter Mitnahme einer Armbanduhr, einer Kleiderkarte und eines größeren Geldbörse verschwand. Als die Töchter nach Thale zurückkehrte, konnte sie von der Kriminalpolizei festgenommen werden. Bei der ersten Vernehmung stellte sich heraus, daß das Mädchen von ihrem ersten Besuch in Thale auf der Fahrt von Leipzig nach Halberstadt am Bahnhof Ascherleben das Kind und Reisegepäck, das ihr für kurze Zeit von einer „Mitreisenden anvertraut worden war, an sich gebracht hatte. Das Kind ist inzwischen der Mutter wieder zugeführt worden.

Neues in Kürze

- Frauenkriegsdienstgesetz für Australien**
Die australische Regierung hat, einer Exange-Meldung aus Canberra zufolge, ein Gesetz für obligatorischen Frauenkriegsdienst erlassen.
- Verheerende Malaria-Epidemien**
haben in den unwegsamsten und ungesunden Grenzländern zwischen Burma und Indien der britisch-indischen Armee einen schweren Schlag zugefügt. Die Gebiete, in denen die britischen Truppen über sechs Monate lang lagen und jetzt kämpfen müssen, gehören zu den gefährlichsten Malaria-Bezirken der Welt. Die Malaria hat bisher mehr Opfer gefordert, als die Kriegshandlungen selbst.
- Sowjetspanischer Mörder ausfindig gemacht**
Die spanische Polizei hat den früheren Führer eines bei Madrid gelegenen Lazarets, Martinez Pena, verhaftet. Der Führer war Geheimgang des bolschewistischen Komitees und hatte an der Ermordung des Lazarets und der Ermordung aller in ihm befindlichen nationalgermanischen Offiziere Anteil. Später verriet er alle in das Lazarett eingelieferten ihm als national verdächtig erscheinenden Soldaten und Offiziere an das bolschewistische Komitee, das die Befreienden ermorden liess.
- Erbeben in Mittelitalien**
In Ascoli Piceno (mittelländische Adriaküste) wurde am 2. Februar 16.45 Uhr ein starker Erdstöß von 6.5 Graden verspürt, der sich vier Minuten später wiederholte.
- Indiens Bevölkerungszahl 389 Millionen**
Laut Reuter gab Amery auf eine Anfrage im Unterhaus bekannt, daß nach Zählung vom Jahre 1941 die Bevölkerung von Indien 389 Millionen Menschen betrage gegenüber 338 im Jahre 1941.
- Aufführung der Hellsamer in Frankreich**
Die französische Regierung hat durch Dekret beschlossen, die Hellsamer in Frankreich aufzuführen; die Hellsamer in 178 Tönen, 1799 Schwerknoten und 1978 Leichtknoten angegeben, 290 Personen verstarben in den Spitzlären.

Drei neue Anordnungen des Reichswirtschaftsministers Entbehrliche Betriebe werden geschlossen

Berlin, 5. Februar. Die Forderungen des toten Krieges stellen das deutsche Volk vor Aufgaben, von deren Milderung die Herbeiführung des siegreichen Kriegsendes stärkstens beeinflusst wird. Je entschlossener und härter diese Aufgaben angepackt werden, umso rascher und gewisser wird das Ziel erreicht. Die Kraft, die im deutschen Volke steckt, ist ungeheuer. Sie ist unwiderstehlich, wenn sie kompromisslos nur noch diesem einen großen Ziel dienbar gemacht wird. Mit der Verordnung über die Kriegsdienstpflicht für Männer und Frauen ist die totale Mobilisierung unserer Volkskraft eingeleitet worden. Sie reicht aber noch nicht aus, um restlos alle Hände freizumachen für die Erringung des Sieges.

Es gibt im Bereich unseres wirtschaftlichen Lebens noch Betriebe und Funktionen, deren Bestehen im Frieden selbstverständlich, heute aber nicht mehr zu verantworten ist, weil sie nicht ausschließlich der Führung des toten Krieges dienen. Nur dieses Merkmal ist heute noch ausschlaggebend für die Frage, ob Arbeitskräfte, Material und Energie eingesetzt werden dürfen. Was nicht unmittelbar dem Kampf an der Front, der Rüstung und der kriegsnotwendigen Versorgung dient, hat solange keine Daseinsberechtigung mehr, bis der Sieg errungen ist.

Welche Betriebsarten sind entbehrlich?

Daher hat der Reichswirtschaftsminister drei Anordnungen erlassen, die aus dem Gebiet des Handels, des Handwerks und des Gaststättenwesens die unentschiedenen Einsatz von Arbeitskräften für die Aufgaben der Kriegsführung ermöglichen sollen. — Die vorgesehenen Maßnahmen sind für die Betroffenen in vielen Fällen hart. Niemand wird bestreiten, daß hiermit große persönliche Opfer verlangt werden — niemand aber auch vergessen, daß diese Opfer und Härten noch immer nicht verglichen werden können mit dem, was täglich an Hingabe und Selbstopferung von Millionen deutscher Frontsoldaten erreicht werden soll: Die Erzwingung eines baldigen siegreichen Friedens! Die Anordnungen haben im wesentlichen folgenden Inhalt:

1. Alle Betriebe des Handels, die für die Versorgung der Bevölkerung nicht unbeding- t erforderlich sind, werden geschlossen. Bei der Durchführung wird unbedingt darauf geachtet, daß die Versorgung der Bevölkerung und Befreiung der Wirtschaft nicht gefährdet wird.

Der Lebensmittelhandel, der Kohlenhandel und der Handel mit Saatgut, Düngemittel- und Futtermitteln sowie der Landmaschinenhandel sind daher von der Stilllegung ausgenommen. Andererseits ist es nicht zu verantworten, wenn z. B. Verkaufsstellen für besonders teures Porzellan, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarken oder auch Süßwarengeschäfte u. a. m. weiter geöffnet bleiben. Die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitskräfte sind schon längst nicht mehr voll einsetzbar. Andere landwirtschaftliche haben zwar auch heute noch eine gewisse Bedeutung, sind aber nicht in vollem Umfang einsetzbar. Hierzu gehört der Handel mit Möbeln, Antiquitäten, Büchern, Tabak- und Spielwaren u. a. m. In diesen Zweigen soll nur eine beschränkte Anzahl von Betrieben geöffnet bleiben. — Bei den Betrieben, die sich neben dem Handel auch mit Reparaturen befassen, wird auf Erhaltung der Reparaturmöglichkeiten Rücksicht genommen. — Die vorgesehenen Maßnahmen erstrecken sich auf alle Zweige des Handels.

Unterstützungen

Die betroffenen Betriebsinhaber behalten die Berechtigung zur Ausübung des Handels und betreiben bei späterer Wiedereröffnung keinen neuen Geschäftszweig. Sie erhalten auf Antrag einen Mietausgleich. Diejenigen Betriebsangehörigen, die durch ihren anderweitigen Arbeitseinsatz eine Minderung ihres bisherigen Einkommens erfahren, erhalten als Härteausgleich eine Dienstpflichtunterstützung. Außerdem wird in den Fällen, in denen der Betrieb geschlossen wird, ohne daß der Inhaber einen anderweitigen Arbeitseinsatz findet, von der Reichsgruppe Handel ein besonderes, sofortiges wirksames Unterstützungsverfahren durchgeführt.

Auch alle Handwerksbetriebe werden überprüft (für die Handwerksbetriebe der Ernährungsverwaltung — Bäcker, Müller, Fleischer — erfolgt eine besondere Regelung). — Handwerksbetriebe, die für die Kriegswirtschaft nicht notwendig sind, oder die nicht dem lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung, vor allem bei Reparaturen, dienen, werden eingestellt. (Z. B. Gold- und Silberschmiede, Plissembrenner, Schneidateliers mit besonders hohem Aufwand u. ä.)

Gegenebenfalls wird nur der nicht kriegswichtige Teil eines Handwerksbetriebes stillgelegt. Es können auch mehrere Betriebe zusammengelegt werden. Für die stillgelegten Betriebe gelten die für solche Fälle bereits bestehenden Anordnungen, vor allem über die Gemeinschaftshilfe. — Die gewerblichen Berechtigungen werden durch die Stilllegungen nicht beeinträchtigt. In der Handwerksrolle u. ä. wird nur das Ruhen des Betriebes vermerkt.

Alle Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die für die Kriegswirtschaft oder die Versorgung der Bevölkerung unbedingt erforderlich sind, werden stillgelegt. So werden u. a. geschlossen: Alle Vergnügungs-Nachtklubs, Bars und Gaststätten mit besonders hohem

Aufwand. Bei allen übrigen Gaststätten wird eine Überprüfung vorgenommen, aber dafür gesorgt, daß der für die kriegswichtige Versorgung notwendige Teil erhalten bleibt.

Auch Beherbergungsbetriebe sowie mit ihnen verbundene Gaststätten kommen für die Schließung grundsätzlich nicht in Betracht, wenn sie vor allem für kriegswichtige Reisen, Aufgaben der Wehrmacht, Kinderlandverschickung usw. zur Verfügung stehen müssen.

Den Inhabern der geschlossenen Betriebe bleibt die Berechtigung zur Ausübung des Gewerbes für die Zeit nach dem Kriege erhalten. Entscheidungen werden von der Reichsgruppe Fremdenverkehr festgesetzt.

Keine Ausnahmen!

Eine Ausnahme von allen diesen Bestimmungen gibt es grundsätzlich überhaupt nicht. Denkbar wäre sie nur dann, wenn in

einem besonderen Einzelfall dem Ziel der Aktion, Arbeitskräfte, Energie und Material für kriegswichtige Aufgaben freizumachen, weder unmittelbar noch mittelbar gedient würde. Soweit es die Erreichung dieses entscheidenden Zieles gestattet, werden die Interessen der Soldaten der Front besonders berücksichtigt. — Die angeordneten Maßnahmen werden mit großer Beschleunigung durchgeführt, so daß die ganze Aktion bereits am 15. März abgeschlossen sein wird.

Bei dem Bank- und Versicherungsgewerbe werden die bereits vor längerer Zeit in Angriff genommenen Rationalisierungsmaßnahmen gemäß einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers nunmehr verschärft durchgeführt, um auch auf diesem Wirtschaftssektor beschleunigt zur Freistellung von Arbeitskräften und zur Einsparung von Geschäftsräumen und Material zu kommen.

Deutsche Erfolge im Osten

Vereitelte Umfassungsversuche Hohe Sowjetverluste bei Angriffen am Ladogasee

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, am Donnerstagnachmittag (3. 2. 43) folgendes bekannt:

Im Westkaukasus, im Kuban- gebiet und im Gebiet des unteren Don wurden feindliche Vorstöße, vereinzelt auch stärkere Angriffe, abgewiesen. — An der Donezfront griffen Panzerverbände eine vom Gegner gebildete Brückenkopfstellung an und rieben starke feindliche Kräfte auf. 46 Panzerkampfwagen und 53 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

In anhaltenden schweren Abwehr- und Bewegungskämpfen gegen starke feindliche Verbände, denen weitere Verstärkungen zugeführt wurden, wiesen unsere Truppen des Heeres unterstützt durch starke Verbände der Luftwaffe, zwischen Don und oberem Donez alle Umfassungsversuche ab.

Die Schlacht am Ladogasee, die nach Einsatz neuer feindlicher Kräfte wieder in voller Schärfe entbrannte, führte zu einem bedeutenden Abwehrerfolg. Unsere Truppen konnten auf breiter Front mehrere schwere mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abweisen. Bereitstellungen zu weiteren Angriffen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Im Monat Januar wurden 832 Sowjetflugzeuge vernichtet, davon 690 in Luft-

kämpfen, 99 durch Flakartillerie der Luftwaffe, 22 durch Verbände des Heeres, die übrigen am Boden zerstört.

In Tunesien wurden erneute örtliche Angriffe des Feindes blutig abgewiesen. Deutsche Sturzkampf- und schnelle Kampf- flugzeuge setzten die Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Kolonnen fort und griffen Flugplätze des Feindes mit gutem Erfolg an. Bei drei eigenen Verlusten wurden in Luftkämpfen 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen und neun weitere am Boden zerstört.

Tagesangriffe gemischter Verbände der britischen Luftwaffe gegen einige Orte des französischen Kanalgebietes verursachten zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten unter den Bewohnern. Durch diese militärisch wirkungslosen Angriffe und durch Bombenwürfer in der vergangenen Nacht auf das Stadtgebiet von Hamburg hatte die Bevölkerung Verluste. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden mindestens 28 britische Flugzeuge abgeschossen.

Nach einem Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen kriegswichtige Ziele in Südeuropa bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Hafenanlagen in Bulgarien. In dem Abwehrkampf zwischen Kaukasus und Don hat sich das 57. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Kirchner besonders ausgezeichnet.

Sie sind mit Blindheit geschlagen! Bord Beaverbrook: Keine größere Freude für England, als der vollständige Triumph der Sowjetunion in Europa

Stockholm, 5. Februar. Nachdem gerade eben erst der bekannte amerikanische Journalist Constantine Brown in der USA-Zeitung „Washington Star“ unter Bezugnahme auf Äußerungen und Ansichten maßgebender Washingtoner Kreise in einem aufschlußreichen Artikel die These vertreten hat, daß eine Sowjeterschaft über Europa als „die beste Nachkriegslösung“ der europäischen Probleme bezeichnet werden müsse, liegen nunmehr auch namhafte britische Stimmen vor, die erkennen lassen, daß man sich zur Zeit in London der von Brown proklamierten Auslieferung der abendständigen Kultur und Zivilisation an den Bolschewismus mehr und mehr anzuschließen beginnt. So hat Lord Beaverbrook, der ehemalige britische Versorgungsminister — wie der Londoner Rundfunk meldet — soeben festgestellt, daß es in England „nur einige wenige Narren“ gäbe, die glaubten, daß ein Sieg der Bolschewisten eine Gefahr für das britische Weltreich bedeuten können. Das englische Imperium sei von einer solchen Gefahr weit entfernt. Wir könnten uns — so erklärte Beaverbrook weiter — keinen Sieg vorstellen, der uns mehr Glück, größere Freude und einen besseren Trost bringen würde, als der vollständige Triumph der Sowjetunion in Europa, und zwar sobald wie möglich.

Wer die Geschichte des Bolschewismus kennt und, wie die meisten, ja fast alle europäischen Völker den blutigen Terror dieser jüdisch-barbarischen Weltpest in seinem eigenen Vaterlande miterlebt, wird sich im Hinblick auf die Hoffnungen eines englischen Politikers vom Rang und Schläge des Herrn Beaverbrook die Frage vorlegen, was an der heutigen politischen Führungsschicht Großbritanniens verwerflicher ist: Die dekadente Instinktslosigkeit, mit der die Herren Lord und ihre plutokratischen Spießgesellen vor der drohenden Gefahr der bolschewistischen Weltrevolution ihre Augen verschließen, oder die verbrecherische Verantwortungsllosigkeit, mit der der Regierungsklügel um Churchill Europa dem Gewaltregiment der Moskauer GPU-Anarchisten ausliefern zu können glaubt.

Niemand in ganz Europa außer den Briten bezweifelt heute noch, daß ein Sieg des Bolschewismus an der Küste des Atlantik nicht Halt machen würde, sondern jeder weiß, daß in einem solchen Falle die bluttriefenden Zeichen der Sowjetbarbarei am Ende wehen würden von Wladivostok bis nach London. Mit Beaverbrooks Erklärung hat sich das verantwortliche England nunmehr und für

immer jeden Rechts begeben, den Anspruch auf eine führende Rolle in einem neuartigen und vom Aldrick des Bolschewismus endgültig befreiten Europas jemals wieder zu stellen. Die Völker des Abendlandes werden diese britische Gewissenlosigkeit gebührend zu verzeichnen wissen. Sie sind um die Mächte der Achse geschart, stark genug, um ihr Schicksal aus eigener Kraft souverän zu meistern und den gemeinsamen Feind im Osten zu bezwingen. England aber, das nunmehr Seite an Seite mit den USA wie die Feststellungen Browns und Beaverbrooks beweisen — Europa den Schergen Stalins als Köcher vor die Füße möchte, soll nicht glauben, daß es damit auf diesem Kontinent, der heute unter Einsatz aller seiner Energien um die Erhaltung seiner höchsten Lebenswerte ringt, auch nur noch eine Sympathie besitzt.

Der Gesamtpop der Zivilbevölkerung von Malta sank kriegsbeginn werden mit 178 Toten, 1799 Schwerverletzten und 1978 Leichtverletzten angegeben, 290 Personen verstarben in den Spitzlären.

Eine Warnung für allzu Leichtgläubige! Der »Rechtsberater« aus dem Zuhörerraum

Auf eine nicht alltägliche Weise war gegen den 41jährigen Willi K., der sich vor dem Berliner Amtsgericht verantworten mußte, ein Verfahren wegen falscher Anschuldigung in Gang gekommen. Der Angeklagte hatte kürzlich vor Gericht gestanden und war im Laufe dieser Verhandlung von einer Frau B. eidlich belastet worden. Der Prozeß mußte seinerzeit vertagt werden, weil noch weitere Ermittlungen angestellt werden sollten. Bald darauf lief bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige des Angeklagten gegen Frau B. ein, nach der er sie bezichtigt, in seiner Sache einen Meineid geleistet zu haben. Der Fall wurde gründlich untersucht, aber es stellte sich heraus, daß die Angaben des K. nicht stimmten. Auf diese Weise kam es zu dem jetzigen Verfahren gegen ihn wegen falscher Anschuldigung.

Der Angeklagte machte den Eindruck, als hätte er keineswegs das Pulver erfunden, und es erschien daher verwunderlich, wie er es überhaupt fertig gebracht hatte, die mehrere Seiten umfassende Meineidsanzeige zu stande zu bringen, in der er noch dazu juristische Fachausdrücke nur so wimmelte. Diese Ausdrücke waren zwar vielfach falsch wiedergegeben und hießen mitunter auch gänzlich aus dem Zusammenhang, aber

immerhin war es merkwürdig, daß ein Mann vom Bildungsgrad des K. damit jonglieren konnte. — Auf eine entsprechende Frage des Richters erzählte der Angeklagte dann auch, wie es zu der Anzeige gekommen war. Danach hatte er am Tage nach dem vertagten Termin in seiner Diebstahlsaffäre einen Brief von einem gewissen M. erhalten, in dem dieser ihm mitteilte, daß er im Zuhörerraum seine Sache miterlebt habe und schrieb: „Sie haben sich ganz verkehrt verteidigt; wenn Sie mir Ihren Fall in die Hand geben, dann werde ich schon das Richtige tun.“ K. beschloß, das „Richtige“ zu tun und setzte sich mit dem „Rechtsberater“ aus dem Zuhörerraum in Verbindung. Dieser hatte nach dem Meineidsanzeige, den angeblich vernichtenden Schlag gegen die Belastungszeugin Frau B. aufgesetzt, und der Angeklagte war so töricht gewesen, diesen Wisch mit seinem Namen zu unterzeichnen und abzusenden. Nebenbei sei nur erwähnt, daß er dafür 70 RM Honorar bezahlen mußte.

Für diesen merkwürdigen „Rechtsberater“ dürfte die Angelegenheit noch ein peinliches Nachspiel wegen unbefugter Ausübung der Tätigkeit eines Rechtswalters haben. — K. muß sich in nächster Zeit mit drei Monaten Gefängnis büßen.

Das Hakenkreuz ist Symbol des Kampfes für die Freiheit

Amisrägerappell der NSDAP durch den Kreisleiter

Im Dienst fürs Volk

Der Kriegsbefrag der Beamten

Bei der 5. Reichsstraßensammlung am kommenden Wochenende treten uns die Beamten mit der Sammelbüchse entgegen. In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen des ständigen Vertreters des Reichsverbandes der Reichsbeamtenleiter Fritz Tiehse, die wir hier im Auszug wiedergeben, von aktuellem Interesse.

Ein großer Teil der Beamten steht heute im härtesten aller Kriege als Soldaten an der Front wie die Männer der anderen Berufe. Um die Lücken zu schließen, die der Krieg unter den Beamten gerissen hat, um die Mehraufgaben zu erfüllen, die der Krieg neu gestellt hat, um die weiten neuen Räume zu betreten, die der Krieg uns zur Verwaltung hinzugebracht hat, brauchen wir mehr Beamte als vorhanden sind. Denken wir nur, daß die Eisenbahnanlagen, die wir betreiben oder verwalten, sich gegenüber der Vorkriegszeit verdreifacht und die Postanlagen sich vervielfacht haben. Amtsstellen aller Art sind in ungeheurem Umfang neu hinzugekommen. Neue Beamte stehen aber nicht zur Verfügung; deshalb leisten die Daheimgebliebenen eben in Einsatzfreudigkeit das Mehrfache ihrer Friedensarbeit, bleiben die Beamten weit über die Altersgrenze hinaus im Dienst, und deshalb kehren die Veteranen der Beamtenschaft, die bei Ausbruch des Krieges bereits im Ruhestand lebten, wieder auf ihre alten Dienstposten zurück, um die Lücken da, wo sie am größten sind, wenigstens etwas aufzufüllen.

Denn ohne die Arbeit des Beamten ist unser heutiges so vielgestaltiges, vielfach verflochtenes Gemeinschaftsleben nicht denkbar. Der Standesbeamte, der unseren Lebensanfang und unser Lebensende, der Geburt, Eheschließung und Tod beurkundet ist für die Gemeinschaft ebenso unentbehrlich wie der Sicherheitsbeamte, der unser Leben und Eigentum beschützt und betreut. Ohne den Bahn- und den Postbeamten hätten wir kein wirtschaftliches Verkehrsleben. Richter und Rechtspleger sichern die rechtlichen Beziehungen der Volksgenossen untereinander, Lehrer vermitteln der Jugend das Wissen, das diese befähigt, dereinst unsere Stellen einzunehmen.

Sie alle — wo immer der einzelne auch stehen mag — leisten heute Dienste unter Anspannung aller ihrer Kräfte, sie alle stehen heute Aufgaben gegenüber, die vor dem Kriege vollkommen unbekannt waren, sie alle leisten diesen Dienst für uns, für die Volksgemeinschaft und ihren Sieg. Sie sprechen nicht von der doppelten, der dreifachen Beanspruchung oder von dem Einsatz im fremden Land; sie sind Soldaten und ihren Kameraden an der Front verbunden. Sie tun diesen Dienst freudig, weil es Dienst für unser Volk ist. Jeder einzelne Beamte fühlt sich als Glied des Ganzen, als Teil des Volkes und der um ihre Zukunft ringenden Gemeinschaft, die mit all ihren Gedanken und Kräften nur das eine Ziel kennt: den Sieg für Deutschland!

Straßensammlung nur am Sonnabend und Sonntag

Die 5. Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 wird am 6. und 7. Februar von Beamten und Handwerkern durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Sonnabend und Sonntag gesammelt werden darf.

Die Ausgaben für das Anstreichen in Luftschutzräumen sind, wie aus dem Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, erstattungsfähig, werden also vom Reich ersetzt, wenn das Anstreichen oder die weißen Decken wärmer erforderlich ist, damit die Luftschutzräume in einen sauberen, zum Aufenthalt von Menschen geeigneten Zustand versetzt werden.

Es geht um Klockentün

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Moister, Werdau/Sa.

13. Fortsetzung.

Nein, ihr hatte es nicht gut geschmeckt. Ihr war beim Essen gewesen, als kaue sie Leder. Schuld hatte nur ihr gräßlicher Mann, dem man die Worte einzeln aus dem Munde ziehen mußte. Nun stand er gar auf, stopfte sich die kurze Pfeife und stellte sich mit dem Rücken gegen den Ofen, war offenbar mit sich und aller Welt sehr zufrieden.

Mine hielt es nicht mehr aus. „Was will der Gendarm sonst noch anfangen?“ „Hast du schon etwas von Fingerabdrücken gehört?“

Das hatte sie. Durch die Zeitung. Von Raubmördern und Dieben war dann die Rede. Aber ganz klar war ihr der Zusammenhang nicht.

Lurwig kam ihr zu Hilfe. „Von allen Leuten im Dorf nimmt der Gendarm Fingerabdrücke. Und wenn er einen findet, der mit dem Abdruck auf dem Stein übereinstimmt, hat er den ruchlosen Gesellen gefaßt. Viel leicht hat auch eine Frau den Stein gegeben.“

Mine war gerade dabei, die Teller zusammenzusetzen. Bei dieser Erklärung ihres Mannes wollte ihr der Boden unter den Füßen verschwinden. Sie mußte sich am Tisch festhalten, dachte nicht an den Teller, so daß dieser klirrend zersprang. Sie war nicht diesem Klirren zersprang.

Der Kreisleiter, Parteigenosse Kopitz, hatte gestern seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Partei und Gliederungen zu einem Appell in der Aula der Friedrichsschule versammelt, um mit ihnen besondere Maßnahmen, die sich aus den Zeitverhältnissen ergeben, zu besprechen und ihnen die notwendige Ausrichtung für ihre Tätigkeit zu geben.

Er begann seine Ausführungen mit einem Hinweis auf den entscheidendsten Kampf der Geschichte, in dem wir jetzt stehen, mit einem Eingehen auf das Kriegziel unserer Feinde, Europa dem Bolschewismus auszuliefern, der brutalen Herrschaft des Judentums, und zeigte daraus den für uns sich ergebenden Kampf um Leben oder Tod, um Vernichtung oder Sieg. Der totale Krieg ist für uns angebrochen, um unser Ziel, den Sieg, zu erreichen, der aber nur dem gegeben ist, der kämpft, der mutig seinen Weg geht. Dieser Weg führt

über eiserne Pflichterfüllung in die Freiheit, über Einsatz- und Opferfreudigkeit in ein glückliches Deutschland. Der Kreisleiter gedachte der Helden von Stal: „ad, deren Opfer nicht umsonst war und erlebte dann die gewaltigsten Aufgaben, die der Front der Heimat gestellt sind und die sie zu erfüllen hat. Er zollte der Haltung der Heimat Anerkennung, allen den Menschen, die bisher

in ihrer Arbeit unerreich sind und die nun den Wunsch haben, in Ansehung des Opfers von Stalingrad, durch unehörte Kraftanstrengung und treueste Pflichterfüllung sich dieses Opfers würdig zu erweisen, es diesen Helden gleichzutun. Sie beherrscht ein Willen zur Leistung und zum Sieg.

An die Frauen und Mädchen, die nun auf Grund des Arbeitsdienstgesetzes in den Kriegseinsatz eingegliedert werden, richtete er den Appell, nun auch freiwillig und gerne sich zur Verfügung zu stellen, denn es geht um Leben oder Tod. Sie sollen sich schon heute freiwillig melden und beweisen, daß sie die Parole des Führers verstanden haben. Er hat sie um ihre Mithilfe und um ihre Einwirkung auf alle diejenigen, die noch nicht den Ernst der Zeit erkannt haben. Die Partei hat den Arbeitseinsatz zu überwachen und sie wird alle Betriebe und auch alle Haushalte nachprüfen und alle heranziehen, die arbeitseinsatzfähig sind. Bei den Amtsträgern setzte er ein gutes Beispiel, korrekte Haltung und vorbildliches Benehmen als selbstverständlich voraus. Sie haben aufklärend zu wirken jeden Volksgenossen zu beraten und die Maßnahmen zum vollen Erfolg zu führen.

Besondere Worte fand der Kreisleiter gegen die Gerüchtemacher, die „Kämpfer im Dunkeln“, die überall her-

Ein Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Major von Kaminski spricht heute abend um 20 Uhr in der Aula der Friedrichsschule zur Hitler-Jugend. Die Bevölkerung wird zu diesem Abend herzlich eingeladen.

Major von Kaminski flog an allen Fronten dieses Krieges, in Frankreich, gegen England, in Griechenland und Kreta und gegen die Sowjets. Er wurde fünfmal verwundet. Sein Erlebnisbericht von den Kämpfen zeigt den unbändigen Angriffsgeist und Siegeswillen, der alle unsere Soldaten besetzt.

Das Letzte für Führer und Volk!

Der Gauleiter besuchte einen ostpreußischen Rüstungsbetrieb und sprach zu den Arbeitern

Am Dienstag besuchte Gauleiter und Oberpräsident Erich Koch einen ostpreußischen Rüstungsbetrieb. Er nahm dabei auch Gelegenheit, kurz zu den Rüstungsarbeitern zu sprechen. Bei der anschließenden Besichtigung des Betriebes konnte der Gauleiter mehreren verdienten Rüstungsarbeitern das Kriegsvordienstkreuz am Arbeitsplatz überreichen. Es waren nur wenige Minuten, in denen im Werk die Arbeit ruhte und das Surren der Motoren und das Dröhnen der Hämmer nicht durch die Fabrikhallen brauseten. An ihrem Arbeitsplatz standen oder saßen sie, die Männer und Frauen, in ihren Arbeitskiteln und vernahmten die Parole des Gauleiters. Es waren, wie gesagt, nur wenige Worte, die er an die Rüstungsarbeiter richtete, und trotzdem unterbrach seine Worte zu wiederholten Malen laut Beifall.

Der Gauleiter sagte u. a., daß er als der Chef dieser Provinz das stolze Gefühl habe, zu wissen, daß die Arbeiterschaft Ostpreußens sich immer bemüht habe, das an Arbeit herauszuholen, was nur irgendwie herausgeholt werden könne. Er wisse weiter, daß die ostpreußische Arbeiterschaft gerade auf dem Gebiet der Rüstungsarbeit sich außerordentliche Mühe gegeben habe. Das gelte insbesondere auch für den Betrieb, in dem er hier spreche, und das seien auch die Arbeiter, die hier vor ihm ständen.

Wenn er wieder in die Ukraine zurückgehe,

könne er das um so ruhiger tun, weil er hinter sich das ostpreußische Volk und seine ostpreußische Arbeiterschaft wisse. Die Voraussetzungen, um den letzten Mann und die letzte Frau in die Arbeit hineinzuwickeln, seien geschaffen.

„Vergessen Sie nicht“, rief der Gauleiter den Anwesenden zu, „daß es eine furchtbare seelische Belastung für jeden Schaffenden sein würde, wenn er einmal erfahren müßte, daß der Einsatz des Volkes nicht total gewesen wäre, wenn vielleicht unsere Kameraden da draußen dadurch ihr Leben lassen müßten, weil ihnen die nötigen Waffen für die Verteidigung fehlten.“

Alle wissen, so schloß der Gauleiter seine Ausführungen, daß es heute für uns keinen Ausweg mehr gibt.

Bolschewismus oder Nationalsozialismus, das ist die Frage des 20. Jahrhunderts.

Der Sieg des Positiven ist der Sieg des Nationalsozialismus und damit auch die Lösung der sozialen Frage. Für die Vernichtung des Negativen, des Bolschewismus, dafür sorgen unsere tapferen Soldaten. Hinter diesen deutschen Soldaten aber steht die Front der Heimat.

Die letzten Worte des Gauleiters „Nun geht an die Arbeit!“ waren ein Fanal für die Schaffenden dieses Gaus, die nun ihr Letztes einsetzen wollen für Führer und Volk.

ten, so war seine eigene Weide desto erspriechlicher geworden. Da die Nahrungssorgen weggefallen waren, hatte er sich zur Ruhe gesetzt und den größten Teil seiner vielen Berufe aufgegeben. Warum sollte er noch Besen binden, Kiepen zäunen, den Schweinen die Hungerzähne abkniefen, wenn er es nicht nötig hatte? Die Fünfundsiebzig lagen ihm schwer auf dem Rücken. Dafür hatte er einen neuen Beruf angefangen, der seinem Alter und seiner grüblerischen Natur entsprach: zum Hüter seiner Urenkelin, der kleinen Lotte, hatte Meta ihn ernannt, das sie selber nicht viel Zeit hatte, nach der Kleinen zu sehen; im weitläufigen Doktorhaus war viel zu tun.

Ihr Gehilfe war Hinnerk. Nicht immer konnte sie sich mit ihm vertragen, hatte sie dem Großvater erzählt; oft sei er einbüßig und wisse nicht, was sich schicke. Jochen Groth schüttelte den Kopf, wenn er daran dachte, wie sie einmal den Hinnerk angefahren hatte, als dieser die Lotte einen Augenblick auf den Arm nahm, weil Jochen die Kissen in dem zerbrechlichen Wagen aufschütteln wollte. Zufällig hatte Meta es gesehen. Sie kam angelaufen und nahm Lotte dem ehrlichen Hinnerk weg. „Der Großvater soll auf Lotte aufpassen, nicht auf!“ Verwundert hatten die beiden Männer Meta angesehen, sie waren sich keines Feilschens bewußt gewesen. Jochen hatte seine Enkelin am Abend zur Rede gestellt. — „Warum hast du Hinnerk heute vor den Kopf gestoßen?“ Mit einem wunderlichen Blick hatte sie ihn angesehen. „Wenn Hinnerk die Lotte auf dem Arm hat, können die Leute denken, er wäre...“ „Und wenn sie es denken?“ Jochen hatte keine Antwort bekommen, weil Meta wieder an die Arbeit mußte. Er hatte ihr nachgestarrt und nichts begriffen.

umhoren und die unglücklichsten Gerichte herumtragen und die Stimmung der Bevölkerung untergraben. Diesen Menschen muß mit Energie entgegengetreten werden, denn sie bringen Unruhe unter die Volksgenossen und helfen dem Feind. Diese Feiglinge müssen ausgemerzt werden. Dabei mahnte der Kreisleiter auch zur Geheimhaltung aller Dinge, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Jeder hat solche Dinge nur mit den zuständigen Stellen zu besprechen, denn „der Feind hört mit!“

Jeder Mitarbeiter der Partei muß, worauf der Kreisleiter eindringlich hinwies, Führer in seinem Bereich sein.

Jeder Amtsträger ist in seinem Dienstbereich verantwortlich dafür, daß alle Volksgenossen zu einer festen Gemeinschaft zusammengeschweißt werden, daß alle Aufgaben ausgeführt werden, die uns gestellt sind und zwar unter dem Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung. Das Hakenkreuz das er trägt, ist Symbol des Kampfes des arischen Menschen um seine Freiheit.

Jedes Parteimitglied ist im Volk Vertreter dieser Weltanschauung und es hat alle Dinge darauf abzustellen. Die Partei ist die Organisation dieser weltanschaulichen Gemeinschaft und jeder, der ihr angehört, hat sich aktiv als nationalsozialistischer Kämpfer zu beweisen. Auch die Heimat hat alles herzugeben an Einsatz, an Kraft und Leistung, um dem besten Soldaten die besten Waffen zu geben.

Weiter erörterte der Kreisleiter u. a. den „Soldatendank“, den

Energie-Sparwettbewerb,

den der Gauleiter für alle Gas- und Stromverbraucher Ostpreußens erlassen hat. Der Kreisleiter ging näher auf die Anordnungen und auf die Monatsgutscheine als Sparprämien für unsere Hausfrauen ein und mahnte zum sparsamen Verbrauch, um Kohle einzusparen, die heute wichtiger Rohstoff für die Rüstungsindustrie ist. Denen, die ihren Verbrauch heraufschrauben, droht die Gas- bzw. die Stromsperrung.

Mit einem Hinweis auf die Wohnungssituation, über die wir bereits berichtet haben, schloß dann der Kreisleiter seine beherzigenswerten Mahnungen und Ausführungen. Er dankte allen seinen Mitarbeitern für die Arbeit und die Leistung des vergangenen Jahres, besonders den Frauen, die im Lazarett die Betreuung der Verwundeten durchgeführt und mit viel Liebe und aufopfernder Arbeit segensreich gewirkt haben, und knüpfte dafür die Bitte an alle, sich im neuen Jahr mit ganzer Kraft für den Sieg einzusetzen.

Die Führerung beendete dann den eindrucksvoll verlaufenen Appell.

Im Anschluß wurde noch in Lichtbildern auf die Gasparaktion und ihre Maßnahmen hingewiesen, und dankenswerte Hinweise gegeben, um den Gasverbrauch einzuschränken. pm.

Amtl. Bekanntmachungen der NSDAP

Ortsgruppe Bergendorf, Sonnabend, 6. Febr., 19 Uhr Appell und Schulung in Bergendorf.
Ortsgruppe Zwettlingen, Appell und Schulung der Politischen Leiter und Helfer, 8. Februar, 18 Uhr in Zwettlingen. Alle Block- und Haushaltungskarten müssen berichtigt unbedingt da sein.
Standort Eggenhof der Hitler-Jugend, Am 7. Febr., 10 Uhr Jugendkämpfersammlung in Angerath. Teilzunehmen haben alle Angehörigen der Gefolgshaft 14/33, der BDM-Gruppe 14/33 und die Führerschaft von Jungmädern und DJ. Der Standortführer.

Auch Hinnerk verstand sie oft nicht. Warum mußte sie ihn zum Beispiel fragen, ob er ihr zu Gemüte führen wolle, daß sie ihre Arbeit nicht ordentlich mache? Vom Garten war er gekommen, hatte gesehen, daß der Novembervind das letzte Land auf die Gartenterrasse geweht hatte. Sollte er tun, als gehe ihn das nichts an? Den Besen hatte er genommen und die Terrasse gefegt. Und nun mußte er sich sagen lassen, daß er Frauen- und Männerarbeit nicht zu trennen wisse. Den Spaten sollte er nehmen und weiter arbeiten am „Kiekt“, damit zum Frühling alles in Ordnung sei.

Ach, im Grunde hatte Meta wohl recht, noch waren Hütte und Umgebung lange nicht fertig. Der Kiekt — diesen Namen hatte der Doktor erfunden — war der höchste Punkt auf dem Steinbrink, lag nicht weit von der Fichtenschonung, die sich ihm anschloß. Von hier hatte man einen freien Blick über das große Meer hinter der Schonung, sah dahinter die Dörfer Hohnstorf und Nedderank und alles weiter zurück den Kirchturn von Heilendawke, der auch auf einem Hügel stand und aussah, als wäre er an den Himmel geklebt.

Dem Kiekt wandte der Doktor seine besondere Liebe zu, Hinnerk staunte täglich, mit welcher Hingabe er arbeitete. Erde mußte bewegt werden, mehr als hundert Karren voll Sand und Kies hatte der Doktor schon auf den Hügel gebracht, um die Unebenheit um die Hütte herum zu beseitigen. Mit einer wahren Wut schob er die Karre vor sich her und wühlte sich tief in den Schweiß von der Stirn. „Daß gibt einen guten Schwitz!“ Ein Strohdach sollte die Hütte haben, und Wacholder und Ilex und Taxus waren für den Kiekt in Mengen bestellt. (Fortsetzung folgt)

Alte Kupfer- und Nickelmünzen dem WHW

Viele unter uns haben es seinerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlösungfrist auszugeben oder gegen leistungsfähiges Geld umzutauschen. In allen möglichen Schichten, Schubladen und sogar in Goldbörsen sind immer noch derartige Münzen zu finden. Der einzelne kann damit nichts anfangen; in der Masse gewinnen diese Münzen aber an Bedeutung und können nützlichen Zwecken zugeführt werden.

Das Kriegswinterhilfswerk 1943 gibt Gelegenheit, uns dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßensammlung am kommenden Sonnabend und Sonntag neben unserer üblichen Spende in die Sammelbüchsen ehrenamtlicher Helfer stecken. Wir geben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue Bestimmung und stellen sie in den Dienst jener Kraft, die uns den Endsieg sichert.

Paragraf 22 KWVO gilt nach wie vor

Seit der Erfassung der Uebergewinne durch das Finanzamt ist vielfach die Meinung entstanden, der § 22 der Kriegswirtschafts-Verordnung habe jetzt keine praktische Bedeutung mehr. Die übermäßigen Gewinne würden ja weggesteuert, infolgedessen sei der Forderung des § 22, Preise und Gewinne nach den Grundsätzen einer kriegswirtschaftlichen Wirtschaft zu bilden, Genüge getan. Dieser Standpunkt ist aber völlig abwegig, der § 22 KWVO gilt nach wie vor in vollem Umfang. Der Unternehmer hat also genau so wie vor Erlaß der Gewinnabführungs-Verordnung vom März dieses Jahres in jedem Einzelfall und immer wieder von neuem zu prüfen, ob seine Preise angemessen sind. Sind sie das nicht, so müssen sie gesenkt werden. Diese Preisenkämpfung kann nicht durch die nachträgliche Steuerleistung abgegolten werden.

Die Hauptsache ist nach wie vor, Uebergewinne erst gar nicht entstehen zu lassen. Hat ihre Entstehung nicht vorausgesehen oder verhindert werden können, so erfolgt die Abschöpfung nach dem gegenüber früher vereinfachten steuerlichen Verfahren. Aber grundsätzlich haben beide — die Preisenkämpfung und die Steuerpflicht — nichts miteinander zu tun. Sie stehen nebeneinander. Es ist auch nicht damit Genüge getan, wenn im weiteren Verlauf des Krieges nur die Maßstäbe angelegt werden, die für die Gewinnprüfung der Jahre 1939 und 1940 vom Preiskommissar herausgegeben wurden. Der Unternehmer muß sich vielmehr stets von neuem in Anbetracht der verschärften Kriegserfordernisse die Frage vorlegen, ob Preise und Gewinne schon auf dem niedrigsten möglichen Stand herabgesetzt wurden. Der § 22 hat also eine unveränderte aktuelle Bedeutung.

Alice Rilke, Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront:

Ein Wort zur Arbeitsmeldepflicht

Die Antwort auf Fragen der künftigen „Neuen“ in den Betrieben - Die Erfahrungen mit berührungsgewohnten Frauen bei ungewohnter Arbeit

NSK Die soeben bekanntgegebene Meldepflicht für den Arbeitseinsatz im Dienste der Reichsverteidigung wird viele Frauen zu Überlegungen über ihre künftige Verwendung gebracht haben. Der Erlaß des Generalvervollmächtigten, dem die hohe Verpflichtung der Heimat gegenüber der heldenmütig kämpfenden Front zugrunde liegt, erwähnt die Gelegenheit, besondere Wünsche über die Art des Arbeitseinsatzes und über persönliche Eignungen vorzubringen. Berechtigten Wünschen nachzugehen, soweit wie möglich. Rechnung getragen werden. Dabei wird es indessen eine selbstverständliche Ueberzeugung der aufzufindenden Frauen und Mädchen sein müssen daß es sich heute nicht darum handeln kann, eine Beschäftigung nach Gesichtspunkten der persönlichen Annehmlichkeit auszusuchen, sondern daß diejenige Arbeit vollbracht werden muß, die für die Erringung des Sieges jetzt einfach notwendig ist.

Natürlich wird nicht jeder Einsatz direkt im Betriebe erfolgen. In vielen Fällen wird es sich darum handeln, bisher berufserfahrene Kräfte für die Rüstungswirtschaft freizusetzen. Eindeutig hat jedoch der Reichsminister für Bewaffnung und Munition schon vor der Reichsarbeitskammer erklärt, daß die Kräfte zur Ausweitung unserer Produktion neu aus dem deutschen Volk zur Verfügung gestellt werden und in großen Massen in die Fabriken strömen müssen. Die betriebliche Arbeit, die die Waffen- und Munitionsherstellung und die Deckung des notwendigsten Lebensbedarfs sichert, hat grundsätzlich den vordringlichsten Anspruch.

Bei vielen bisher berührungsgewohnten Frauen wird sich vielleicht der Gedanke an den Betrieb mit der Vorstellung rauchgepulverter Fabrikhallen verbinden und mit schwärzter Fabrikluft verbunden und mit Arbeitsbedingungen und Umständen, die nicht entsprechen könnten. Ein Betrieb ist kein Sanatorium das ist klar. Er ist aber als Arbeitsstätte seit Jahren durch die deutsche Sozialpolitik gestaltet worden, sowohl seiner Einrichtung wie seinen Arbeitsbedingungen nach. Dabei ist auf die soziale Betreuung der Frauen von Anfang an entscheidender Wert gelegt worden. Sie wurde von den körperlichen und seelischen Besonderheiten der Frau her bestimmt und wird vor allem von Frauen selber durchgeführt. Es wird die zukünftigen neuen betrieblichen Mitarbeiterinnen befriedigen, zu wissen, daß sie an ihren künftigen Arbeitsstätten Betriebe frauenwärtlerinnen und — als besonders ausgebildete Fachkräfte — Soziale Betriebsarbeiterinnen finden werden, die für die Betreuung der Frauen zuständig sind und an der Entscheidung, ob und unter welchen Bedingungen Tätigkeiten für Frauen geeignet erscheinen, mitbestimmend beteiligt sind.

Nicht nur von den jetzt aufgerufenen Frauen selber, sondern auch von Ehemännern und von Eltern mag die Frage gestellt werden, ob denn bisher gänzlich beru-

nerfahrene und ungelernete oder auf völlig anders gearteten Gebieten tätig gewesene weibliche Kräfte überhaupt für den Einsatz in betrieblicher Arbeit fähig seien und eine solche körperlich auf die Dauer leisten könnten. Zunächst: Es geht, wie gesagt, in vielen Fällen darum, berührungsgewohnte Kräfte von einfacheren an- oder ungelerneten Tätigkeiten für die Rüstungswirtschaft freizusetzen. Außerdem aber gibt es bei dem heutigen Stand der Technik und der aufgeteilten Fabrikationsmethoden zahllose Tätigkeiten, die nach kurzer Anlernung und ohne körperliche Anstrengung ausgeführt werden können.

Seit Kriegsbeginn sind Zehntausende von Frauen, Verkäuferinnen, Modezeigerinnen, Putzmacherinnen, Textilarbeiterinnen usw. in neue, vorher ungewohnte Tätigkeiten, insbesondere in die Metallindustrie und die Elektrotechnik, gekommen. Sie haben sich nach kurzer Umschulung so ausgezeichnet bewährt, daß viele von ihnen bei der handlichen Geschicklichkeit der Frau frühere männliche Arbeitskräfte übertragen. Die Betriebsführer rühmen insbesondere die weibliche Eignung und Leistung für feinmechanische, Präzisionsarbeiten, für Meß-, Wäg- und Prüfarbeiten, für Tätigkeiten, die besondere Geduld und Sorgfalt erfordern. Aus Kreisen der Metallindustrie wird erklärt, daß weibliche Dienstverpflichtete aus der doch ganz berufsfremden Textilindustrie geradezu aufsehen erregt hätten bei der Bewältigung hochwertiger Präzisionsarbeiten. Natürlich kann diesen Kräfte, zugute, daß sie überhaupt schon eine berufliche Gewohnheit besaßen.

Sehr gute Erfahrungen wurden aber auch mit denjenigen Frauen gemacht, die sich seit Kriegsbeginn ohne Berufskennnisse freiwillig gemeldet haben oder die zur Arbeitsplatzabgabe vorübergehend den Platz einer Arbeiterin einnahmen. Sie alle haben binnen kurzer Zeit gelernt, zu bohren, zu stanzen, zu fräsen, zu verlöten, zu messen, zu montieren. (Übrigens: Es gibt Nähmaschinen älteren Registers, deren Bedienung und gelegentliche Wiederanstandsetzung erheblich angrundsätzlich ist als die Ausübung vieler mechanischer Tätigkeiten im Betrieb!) Die Anlernung neuertretender weiblicher Kräfte wird in immer mehr Betrieben durch Frauen selbst ausgeübt, eine Methode, die sich aus psychologischen Gründen besonders günstig erwiesen hat. Die Deutsche Arbeitsfront bildet seit Jahren laufend Facharbeiterinnen der Betriebe in besonderen Schulen zu Anlernern in aus. Tausende solcher Anlernern sind bereits in den Betrieben mit großem Erfolg tätig. Die Ausbildungen gehen laufend weiter.

Aber die Zusammenarbeit mit den anderen im Betrieb schon eingewöhnten, seit langem berufstätigen Frauen? Wie werden sie, die „Neuen“ empfangen, deren Anfangsleistung betrachten, überhaupt: wie wird das Zusammenleben mit ihnen sein? Möge das nur niemand sich oder anderen durch die Befürchtung etwaiger Gegensätzlichkeiten und Spannungen komplizieren! In

der Praxis ergibt sich alles viel schneller und leichter, als man zunächst denken mag, eine einfache menschliche Gemeinschaft. Das ist unzählige Male erwiesen worden während der seit 1935 durchgeführten Arbeitsplatzablosungen, die Studentinnen, Mitglieder der Deutschen Frauenvereine und auch Lehrerinnen in den Betrieben vollzogen haben.

Daß die Betriebsfrauenwärtlerinnen und die Sozialen Betriebsarbeiterinnen sich gerade die künftigen neu zu Arbeit kommenden Frauen besonders annehmen werden, ist selbstverständlich. Ueberdies aber gibt es in größeren Betrieben Werkfrauengruppen, eine Gemeinschaft von menschlich und arbeitsmäßig besonders bewährten weiblichen Gefolgschaftsmittgliedern, deren Hauptaufgabe die kameradschaftliche Hilfeleistung ist. Sie haben schon immer mit den Auftrag gehabt, allen neu in den Betrieb kommenden Frauen und Mädchen bei der Ueberwindung der ersten Hemmungen und bei der anfänglichen Unsicherheiten bei der Übernahme und Einführung, durch Hilfe bei der Anlernung und durch Beratung zöglicher Art.

Über alle diese sachlich und menschlich denkbar günstigen Voraussetzungen soll freilich keine der jetzt aufzufindenden Frauen die Notwendigkeit unterschätzen, daß mit aller Hingabe und unter Verzicht auf manche Lebensgewohnheiten gearbeitet werden muß. Wie man das mit seiner bisherigen Lebensgestaltung vereinigen soll? Diese Frage gibt es nicht. Denn Hunderttausende berufstätiger deutscher Frauen arbeiten seit Jahren in der Kriegswirtschaft. Ihre Lebensgestaltung bestand in der Vereinigung von Berufsaufgaben mit Familienpflichten, die für sehr viel umfangreicher sind als die derjenigen Frauen, die vorrangig von der Meldepflicht noch ausgenommen sind. Alle diese Frauen werden und bleiben ihrer kriegswirtschaftlichen Arbeit treu.

Sie sind das große Beispiel für alle, die später als neue Mitarbeiterinnen und Kameraderinnen in ihre Reihen eintreten und mit ihnen der Front in stolzer Pflichterfüllung helfen werden, den Sieg zu erringen, der den Einsatz aller Kräfte braucht.

Familien-Nachrichten

Geburten: Ein Sohn: Walter Klement und Frau Erna, geb. Krauskopf, Kbg. Ernst Thamm und Frau Dora, geb. Mielenz, Kbg. Bernhard Kieß und Frau Irma, geb. Hübe, Pöhlitz, Dr. med. Berthold Mueller und Frau Liselotte, geb. Vordröbner, Kbg. — Eine Tochter: Apotheker Ernst Gnäbig und Frau Charlotte, geb. Böhmer-Kirchhoff, Kbg. Erich Kohnke und Frau Liselotte, geb. Braumann, Kbg. Franz Rühmland und Frau Ilse, geb. Lauer, Kbg.

Verlobt: Ursula Schulz mit Helmut Schulz, Kbg. Neke Kienfried mit Siegfried Giltz, Kbg. Eilfriede Hagen mit Landwirt Max Sand, Thyrau. Magdalene Gronwald mit Heinz Teuchter, Kbg.

Vermählt: Heinz Abroist und Frau Gertrud, geb. Heldt, Kroschen, Gerhard Barck und Frau Helene, geb. Hirschke Kbg. Alfred Hehr und Frau Elsa, geb. Krause, Gohlm.

Gestorben: Heinz Pödel, 18 J. Schröttersburg, Helmut Lesse, 21 J. Kbg. Gerhard Giltz, 31 J. Dregfurt, Fritz Siegmund, 22 J. Dossitten, Kurt Neumann, 23 J. Heide-Waldburg, Kurt Packmohr, 21 J. Nappkorn, Hans Gruben, 23 J. Kbg. Kurt Amster, 23 J. Kbg. Erich Plehn, 20 J. Kbg. Horst Krakowski, 29 J. Gränsberg, Dr. Günther Kratzer, 35 J. Kbg. Emil Müller, 26 J. Gersheimen, Herbert Bredt, 29 J. Kbg. Max Franz, 29 J. Nikolaiken, Frau Henriette Schulz, geb. Eckstein, 64 J. Kbg. Willy Thurn, 16 J. Kbg. Frau Maria Schmidtke, 77 J. Kbg. Frau Anna Krueger, 83 J. Thiel, Witwe Marie Thielert, geb. Boywit, 69 J. Kbg. Frau Anna Domas, geb. Bröde, 44 J. Kbg. Frau Berta Schwarz, geb. Fenselau, 64 J. Kbg. Friedrich Pilla, 64 J. Kbg.

Verdunkelung
von 17,20 Uhr
bis 6,50 Uhr

In soldatischer Pflichterfüllung für Führer und seine liebe Heimat starb in einem Feldlazarett am 11. Januar 1943 den Heldenod an einer schweren Verwundung, die er am 10. Januar 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen am Ilmen-See erlitten hatte, unser herzlichstguter, zweiter Sohn, unser gutes Brüderchen, Enkel und Neffe

Obergrenadier

Willi Brusberg

Schütze in einem Inf.-Regiment im blühenden Alter von 19 Jahren. Er ist auf einem Ehrenfriedhof beigesetzt worden.

In tiefer Trauer

Franz Brusberg und Frau Elisabeth, geb. Malice und Kinder, Verwandte, Großeltern und alle die ihn lieb hatten.

Roßlinde, den 4. Februar 1943.

Wir konnten dich nicht sterben sehen, auch nicht an deinem Grabe stehen. Ruhe sanft in fremder Erde.

Nach Gottes Ratschluß entschlief sanft nach schwerer Krankheit am 2. Februar 1943 im Alter von 43 Jahren meine liebe Frau unsere liebe Mutter, meine einzige Tochter, Schwester, Nichte, Tante, Base, Schwiegermutter und Schwägerin

Berta Laupchler

geb. Zillich

In tiefer Trauer

Hermann Laupchler, als Gatte **Gertrud, Magda, Gerhard, Gerda, Paul, Fritz u. Kurt**, als Kinder **Siegrid**, als Enkel, **Frau Auguste Heske**, a. Mutter, **Fr. Heske**, Bruder, **Minna Heske**, als Schwägerin **Berta Mickleit**, als Tante **Emma und Elisabeth**, als Basen nebst **Onkel Krieg, Walter Spazier u. Walter Neumann**, Schwieger söhne

Herzogskirch, den 4. Februar 1943.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 7. Febr. um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt. Ruhe sanft!

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters sprechen wir unseren tiefempfindenden Dank aus.

Geschwister Hemfl.

Kirchliche Nachrichten.

Altstad. Stg. 10 Gd., 11 Tauf. und 14 Egd. Sop. Kitt. Mittw. 19.30 Uhr. Hr. Pitt. Salzburger. Stg. 10 Gottesd. Pfr. Pitt.

Reform. Kirche. Stg. 9.30 Gd. m. Abdm. 11 K.-Gd. Mittw. 15. Arh.-Std. Donn. 15.30 Bibelstunde. Christl. Gemeinschaft, Bismarckstraße 37. Stg. 14.30 Gd. Landeskirchl. Gemeinschaft, Dammstr. 20. Stg. 14.30 Andach. Ev. Gemeinschaft Gartenstr. 22. Sonntag 11 S.-Schule. 14 (nicht 10) Gottesd. u. Abdm. Pred. Nützmann. Baptistengemeinde. Stg. 7. 2. 9.30 Gd., 11 S.-Schule.

Sportanglerverein v. 1887 e. V. Gumbinnen

Die Jahreshauptversammlung findet am Sonnabend, dem 13. Febr. d. Js., um 19⁰⁰ Uhr im Innungshaus statt. Anträge sind rechtzeitig einzureichen.

Der Vereinsvorsitzende

Buchhalter (in)

bilanzieren und erfahren in Durchschreibebuchführung für sofort oder später gesucht

F. Thies

Sägewerk und Holzbau Gumbinnen, Am Güterbahnhof

Achtung! Schäferlehrlinge!

Zum 1. 4. 1943 werden in anerkannter ostpr. Lehrschäferei gute Lehrstellen frei. Der Schäferberuf ist einer der aussichtsreichsten gehobenen landwirtschaftlichen Berufe. Es wollen sich nur wirklich interessierte u. intelligente Jungens melden bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes ostpr. Schäfer. **Königsberg (Pr.)** Kreislerstr. 1

Buchhalterin

für unsere Durchschreibebuchhaltung zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Ein **Pflichtjahrmädel!**

sucht zum 1. April 1943 Girod, Neuenburg bei Gerwen.

Zeitungs-trägerinnen

werden eingestellt, bezw. für einen späteren Einstellungs-termin vornotiert.

Gumbinner Allgemeine Zeitung

G. m. b. H. Straße der SA. 18.

Opus Zeitung

lebt man auf dem Mond!

Nächste Abnahme von Schlachtrindern, Schweinen und Käibern

findet am **Freitag, dem 12. Februar 1943** statt.

Bitte um Angebote

Erich Knoche

Vieh- und Schweinehandlung

Meiserstraße 12 Fernruf 2564

Kaufe laufend junge hochtr. Kühe

von 11 Ztr. aufwärts

hochtrag. Sterken

von 9 Ztr. aufwärts

sowie Fressersterken

von 3-5 Ztr.

Bitte um Angebote

Erich Knoche

Vieh- und Schweinehandlung

Meiserstraße 12 Fernruf 2564

Nett möbliert. Zimmer

von jungem, berufstätigem, Mädel von sofort oder später gesucht.

Ang. unt. **625** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Soldatentr. mit Kind sucht ab 1. 3. oder 15. 3.

leeres oder möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit

Ang. unt. **620** an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir hielten auf ein baldiges Wiedersehen, statt dessen erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Neffe u. Vetter

Erich Noreisch

Obstfrevler in einem Inf.-Regiment, Inhaber des Kr.-Eisernen Kreuzes mit Schwertern u. der Ostmedaille am 17. Januar, 4 Tage vor Vollendung seines 24. Lebensjahres, an dem schweren Abwehrkämpfen am Ladogasee, den Heldenod für Führer und Vaterland fand.

In tiefer Trauer

Helene Tolkien, geb. Noreisch, als Tante, Otte Tolkien, als Onkel, Basen Lotte u. Eilriede und Vetter Glüher.

Ins-Bohrg, den 3. Februar, Erlenweg 1. Ruhe sanft bei deinen Kameraden.

Ein Pelzkragen (Fuchss)

auf der Strecke von Annahof nach Schulbau am 29. 1. 1943 verlorengegangen.

Uhl. Finder erhält Belohnung.

Erika Lörzer, Schulbau.

Statt Karten!

Für den herzlichsten Beweis der Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- u. Blumen-spenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Reichsbund ehem. Berufssoldaten und dem Reichsbund ehem. Militärrückkehrer unseren herzlichsten Dank.

Eilfriede und Willy Sozezan

Gumbinnen, den 5. Februar 1943.

Suche gut erhaltenen **3teiligen Kleiderschrank** ließe schwarzen **weißen Kostümtstoff.** (Wettaugleich). Ang. unt. **626** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Tausche Herrenstiefel meine Größe 43 44 gegen ein Paar **Damensportschuhe** Gr. 39 Ang. unt. **623** a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Werde Mitglied der NSV.

Gebrauchte elektrische **Ebzimmerlampe** zu verkaufen. Preis 15.- RM. Anfragen unter **625** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.